

Grenzgänger

Erhard Taverna

Dr. med., Mitglied der Redaktion



Das eigene Territorium verlassen, gar Doppelbürger zu sein, etwa beim Schreiben. Literatur ist nicht das Privileg einer bestimmten Berufsgruppe. Grenzgänger sind auch jene, die Besonderes leisten, wenn sie ihren Fachjargon kreativ in eine andere Sprache übersetzen. Etwa renommierte Physiker wie Stephen Hawking, Ben Moore oder Lisa Randall, die mit fantasievollen Sachbüchern uns Laien das Universum erklären. Auch andere Naturwissenschaftler nehmen sich die Zeit und haben das Talent, ihr Wissen einem breiten Publikum bekannt zu machen.

Grenzgänger sind auch jene, die Besonderes leisten, wenn sie ihren Fachjargon kreativ in eine andere Sprache übersetzen.

Musterbeispiele dieser Talentsymbiose sind der Chemiker Carl Djerassi (1923–2015), der nicht nur für die erste Synthese eines oralen Verhütungsmittels, sondern auch für seine Kurzgeschichten, Romane und Bühnenwerke zahlreiche Ehrungen erhielt. Das Theaterstück *Unbefleckt* behandelt sein Lebens-thema, die Trennung von Fruchtbarkeit und Sex, am Beispiel einer Wissenschaftlerin, die sich einer neuartigen Methode der Selbstbefruchtung unterzieht. Weniger bekannt ist, dass Jean Lindenmann (1924–2015), Entdecker des ersten Zytokins Interferon und Direktor des Institutes für Immunologie und Virologie der Universität Zürich, ein ähnliches Problem literarisch bearbeitete. In Anlehnung an Goethes *Wahlverwandtschaften* schrieb er eine gentechnologische Inzestgeschichte, *Die Leihverwandtschaften*, ein Drama über die Folgen einer 'Vergewaltigung im Reagenzglas'. Der britische Neurologe Oliver Sacks (1933–2015) hat, in unübertroffener Weise, komplexe Krankheitsbilder zu existenziellen Dramen umgearbeitet, die weltweit Beachtung fanden. Gemeinsam ist allen drei, dass sie ethische Probleme ihres Tuns, ausserhalb der Fachliteratur, auch in literarischer Form reflektiert haben.

Viele Ärzte schrieben bedeutende Werke. Im deutschen Sprachraum sind Schnitzler, Benn und Döblin die meistzitierten Kronzeugen dieser Doppelbegabung. Bei einigen Autoren ist die praktische medizinische Erfahrung das dominierende Thema, andere

wenden sich Erzählweisen und Themen zu, die keine Verbindung zur Berufsarbeit nahelegen. Beispiele aus jüngerer Zeit sind: Eduard Renner (1891–1952), Arzt in der Innerschweiz, ohne dessen Praxisarbeit das Buch *Goldener Ring über Uri*, eine magische Deutung des Älplerlebens, nie entstanden wäre. Walter Vogt (1927–1988), Radiologe und Psychiater, beschreibt in seinen Romanen *Wüthrich* und *Schizogorsk* eine alptraumhafte Welt, einmal als Chefvisite eines Medizinprofessors und einmal als Patientenfallgeschichte mit kriminalistischen Folgen. Aus vielen Sprechstunden entstanden die Reportagen aus der heilen Schweiz, wie der Neurologe und Ex-Nationalrat Lukas Fierz (1941) seine *Begegnungen mit dem Leibhaftigen* nennt. Nicht wenige Kollegen und Kolleginnen setzen die beruflichen Erfahrungen des Alltags in eine Kriminalgeschichte um, kunstvoll, spannend, oft auch grotesk und sozialkritisch. Etliche davon sind in der *Schweizerischen Ärztezeitung* als Buchbesprechung vorgestellt worden.

Nicht wenige Kollegen und Kolleginnen setzen die beruflichen Erfahrungen des Alltags in eine Kriminalgeschichte um.

Kreativ können auch Tagebücher, Essays, Kolumnen und sogar Leserbriefe sein, in diesem Sinne gehören auch diese Ausdrucksformen zur Doppelbegabung, einerseits kompetent im Hauptberuf und andererseits fähig auf einem anderen Gebiet. 1968 wurde die *Union Mondiale des Médecins Ecrivains UMEM* als Weltorganisation der Schriftstellerärzte in Luzern gegründet. Viele suchen den Kontakt innerhalb der Landesverbände, andere inspirieren sich lieber ausserhalb. Anton Tschechow erinnerte an die für ihn lustvolle Seite: «Die Medizin ist meine gesetzliche Ehefrau, die Literatur meine Geliebte. Wenn die eine mir auf die Nerven fällt, nächtige ich bei der anderen.» Wie auch immer, Grenzgänger sind oft Doppelbürger, egal ob sie als Mediziner lieber musizieren, malen, modellieren, Filme drehen oder TV-Sendungen moderieren. Nicht unbedingt als Zugabe nötig, aber stets «nice to have».

Bildnachweis
Erhard Taverna

erhard.taverna[at]saez.ch